

blickpunkt taxham
Herbst 2025



Inhalt

Aktuelles

Das einzig Sichere ist die Veränderung	2
Zu Mittelseite und Titelbild	2

Gemeindeleitung

Liebe Gemeindemitglieder	3
--------------------------	---

Vorgestellt

Vorstellung Gruppen: Liturgiekreis	4
------------------------------------	---

Sonntagsliturgie

Das Eucharistieverständnis der Hl. Hildegard von Bingen	5
Sonntagsgottesdienst	5

Gesungene Messe

Die gesungene Messe: warum ist der Kirchenchor so wichtig	6
Nachklang	8

Fremdsprachige Messe

Warum Kroaten in Salzburg die Kirche füllen	10
---	----

Szidonia - Der Abschied	11
-------------------------	----

Christoph - Der Heimkehrer	14
----------------------------	----

Missionssonntag	15
-----------------	----

Evangelische Messe

Der evangelische Sonntagsgottesdienst	16
---------------------------------------	----

Kindermesse	18
-------------	----

Mit Kindergarten- und Krabbelkindern durch das Kirchenjahr - 2. Jahreshälfte	18
---	----

Kinderseite	19
-------------	----

Nachruf Egon Katinsky	20
-----------------------	----

Termine	21
---------	----

Nachhaltigkeit - oder das Ewige Licht leuchte uns	21
--	----

Verabschiedung	22
----------------	----

Standesfälle	23
--------------	----

Vorschau	24
----------	----

Das einzig Sichere ist die Veränderung

Der September 2025 bringt uns in der Pfarre Taxham Veränderungen wie selten zuvor. Hier ein kurzer Überblick, die Details findet ihr auf den folgenden Seiten.

1. Pfarrer Egon Katinsky hat uns für immer verlassen. Er leitete die Pfarre Taxham von 1964 bis 1980.

2. Pfarrer Josef Plätzer hat uns Richtung Tirol - genauer gesagt nach Kufstein - verlassen. Er bleibt uns aber im Domkapitel der Erzdiözese erhalten.

3. Unser neuer Pfarrer bzw. Pfarrprovisor Gerhard Vieh-auser tritt sein Amt an. Eine herausfordernde Aufgabe - verantwortlich für 7 Pfarren - liegt vor ihm.

4. Pfarrassistentin Szidonia Lörincz hat uns in Richtung Linz verlassen. Wir wünschen ihr alles Gute.

5. Und zu guter Letzt kommt Christop Schobesberger zeitweise als Pfarrassistent wieder zu uns zurück.



Titelbild

Monstranz und Kreuz

Die Monstranz ist ein kostbares liturgisches Gefäß aus der römisch-katholischen Kirche, das eine geweihte Hostie („das Allerheiligste“) für die Verehrung oder für Prozessionen wie das Fronleichnamfest sichtbar zur Schau stellt.



Mittelseite

Die neu erstrahlende Kirche zu Taxham

Neu - noch ohne Kreuz - erstrahlt die Kirche in hellstem Weiß. Auch das Kennzeichen für eine der heiligen Maria geweihte Kirche - das blaue Band - wurde wieder angebracht.

Liebe Gemeindemitglieder der Pfarre Taxham!



Schon als Kind ging ich wie ich es bei uns in der Familie gewohnt war, in die Kirche. Das war damals vorwiegend mit meinem Opa, der mir ein wunderbares Gottesbild vermittelt hat. Die Kirche empfand ich damals als ein Zuhause für mich und ich war sehr gerne bei den Eucharistiefeiern mit dabei.

Die sonntägliche Feier der Eucharistie war mir vertraut von Kindheit an. Keine einzige negative Erfahrung kann ich darüber berichten.

Mein Opa hat mir erklärt, dass es bei der Hl. Messe um Jesus geht. Das hat mich zunehmend beschäftigt. Ich durfte ein paar Mal in der Hl. Messe eine echte „Jesuserfahrung“ machen. Das war mehrmals beim Hören und Nachdenken über das Wort Gottes und mindestens einmal bei der Kommunion des Leibes Christi. Was in mir von früher Jugend an mit Jesus in meinem Herzen war, wurde einmal bei einer Eucharistiefeier besonders bestärkt und konkretisiert. Damals war ich 17 Jahre alt.

In meiner Verbindung zu Christus im Gebet und Alltag wurde mir zunehmend bewusst, dass es bei jeder Eucharistiefeier eine zweifache Kommunion gibt. Die erste Kommunion ist die des Wortes Gottes. Ich erlebe diese Kommunion im Hören des Wortes Gottes bei der Lesung und beim Evangelium sehr oft als starken Trost und als Nahrung für meinen Glauben.

Nicht selten darf ich ergriffen sein. Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber bezeichnete die Bibel als Hörbuch. Im Hören auf das Wort Gottes erfahre ich – viel mehr als ich sie höre – die Stimme Gottes, die in Jesus zu mir spricht. So ist das Wort Gottes eine Erfahrung für mich, die mich durchformt.

Die zweite Kommunion mit Jesus ist die des Leibes Christi in den Gestalten von Brot und Wein. Diese Kommunion ist mir immer eine sinnliche Erfahrung. Ich empfangen sie ganz bewusst und spende sie auch ganz bewusst, weil in ihr Jesus präsent ist.

Sehr oft schmecke ich die Kommunion sinnlich als das, was uns das Wort Gottes und die Lehre der Kirche sagt: „Kostet und seht, wie gut der Herr ist“ (Psalm 34,9). ER ist wirklich gut nicht nur in seiner unendlichen Liebe zu uns, er ist geschmacklich gut zu uns/mir.

Theologisch kann die Eucharistie gar nicht ausgeschöpft werden. Sie ist mehr und größer, als wir mit Worten ausdrücken können. Es ist für mich wie eine Erfahrung von Liebe und Vergebung, die auch nicht ganz erklärbar sind.

Bei der Feier der Eucharistie entsteht noch eine weitere Kommunion, die ich als Begegnungsraum erlebe. Es ist dies die Kommunion mit den Kirchenbesuchern. Diese Kommunion ist eine Kommunikation, ohne die wir nicht wirklich Christen sein können.

Es gibt eine frühchristliche Begebenheit. Diese berichtet folgendes: In Abitene, einem kleinen Dorf im heutigen Tunesien, wurden im Jahre 304 eines Sonntags 49 Christen, die im Haus des Octavius Felix zusammengekommen waren, überrascht, als sie die Eucharistie feierten und sich damit den kaiserlichen Verboten widersetzen. Sie wurden festgenommen und nach Karthago gebracht, um von Prokonsul Anulinus verhört zu werden.

Bedeutsam war unter anderem die Antwort eines gewissen Emeritus an den Prokonsul, der ihn fragte, warum sie dem strengen Befehl des Kaisers zuwidergehandelt hätten. Er antwortete: „Sine dominico non possumus“.

Das bedeutet: Ohne uns am Sonntag zur Feier der Eucharistie zu versammeln, können wir nicht leben. Es würden uns die Kräfte fehlen, uns den täglichen Schwierigkeiten zu stellen und nicht zu unterliegen. Nach grausamen Folterungen wurden diese 49 Märtyrer von Abitene getötet.

Jesus, dem wir in jeder Eucharistiefeier begegnen, segne euch alle!

Euer Pfarrer Gerhard Viehhauser

Vorstellung Gruppen: Liturgiekreis

Die Liturgie ist der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt.“ Denn die apostolische Arbeit ist darauf hingearbeitet, dass alle, durch Glauben und Taufe Kinder Gottes geworden, sich versammeln, inmitten der Kirche Gott danken, loben und preisen (Eucharistie), das Wort hören und das Herrenmahl genießen.

Die Haltungen aus der Liturgie sollen wir zu unserer persönlichen Haltung machen. In diesem Sinne bemüht sich in der Pfarre Taxham ein großes Team darum, in jeder Hinsicht die Feiern des Kirchenjahres zu organisieren, zu gestalten, sie lebendig zu machen unter dem Motto: Die Freude an Gott ist unsere Kraft - Halleluja

- Gottesdienstliche Feiern planen und vorbereiten
- Feste im Kirchenjahr vorbereiten
- Bildung und Ausbildung, Einteilung und Unterstützung der verschiedensten liturgischen Dienste (Lektoren, Kommunionhelfer, Mesner, Ministranten, Kantoren)
- Auswahl der Lieder und Gesänge – Musik kann helfen, unser Herz zu öffnen
- Heranführen der Gemeinde an neue Lieder und so das Liedgut erweitern
- die Schätze des neuen Gotteslobs zu heben
- Verschiedenste liturgische Feiern (Kreuzwege, Maiandachten) für das Leben in der Gemeinde nützen
- Fragen und Wünsche zur Liturgie in der Pfarre aufgreifen

Aufgabengebiet und Ziele

Der Fachausschuss Liturgie bemüht sich um eine lebendige Gestaltung der Gottesdienste und religiöse Feiern. Durch lebensnahe ansprechende Liturgie und vielfältige spirituelle Angebote möchten wir den Menschen in unserer Pfarre (von jung bis alt) in ihrer Lebenswirklichkeit beistehen und sie begleiten.

Was uns als Menschen beschäftigt, belastet und Freude bereitet, soll in unseren Feiern zur Sprache kommen. Die Botschaft der Bibel hat mit unserem Leben zu tun und gibt uns wertvolle Orientierung. Es ist schön, dass in unserer Pfarre viele Personen für die würdige und lebendige Gestaltung der Gottesdienste und liturgischen Feiern Sorge tragen.

Aktivitäten

- Planung und Organisation des liturgischen Jahresablaufes
- Mitgestaltung von Eucharistiefeiern
- Familiengottesdienste
- Kinderkirche
- Wortgottesdienste
- Segnungen
- Andachten
- Prozessionen
- Anbetung
- Rosenkranz
- Hausliturgie
- Totenwachen
- Krankenkommunion
- Zusammenarbeit und Kontakte pflegen
- Ausbildung von Ehrenamtlichen



Der Liturgiekreis

Das Eucharistieverständnis der Hl. Hildegard von Bingen

Heuer im Urlaub stieß ich auf das Pfarrblatt von Bingen namens „Hildegard Bote“ und ich las die Predigt von Sr. Dr. Klara Antons, OSB und dachte „ach wie passend zum Thema unseres Blickpunkts“.

Hier mit Erlaubnis der Autorin der Text:

„Wir haben uns hier versammelt, um miteinander die Erhebung Hildegards zur Kirchenlehrerin vor 12 Jahren mit einer Eucharistie zu feiern. In der Predigt möchte ich zum Thema machen, dass sich in diesen 900 Jahren, seit Hildegard gelebt und Eucharistie gefeiert hat, das Eucharistieverständnis verändert hat. An einem Punkt möchte ich den Unterschied aufzeigen und was wir hier von Hildegard lernen können.“

Heute machen wir den Moment der Wandlung an den Einsetzungsworten fest. „Am Abend vor seinem Leiden nahm er das Brot...“ beginnt heute im 1. Hochgebet der Einsetzungsbericht – die Wandlungsworte, wie wir sagen.

In den älteren Codices gehört aber ohne jede Einrückung und hervorgehobene Schreibung dieser Einsetzungsbericht zur Anamnese, das heißt zur vorbereitenden Vergewisserung, Erzählung, was wir gerade tun.

Es fängt für den Einsetzungsbericht noch nicht einmal ein neuer Satz an, sondern es heißt: „Schenke diesen Gaben Segen in Fülle, mache sie uns ... zum Leib und Blut deines geliebten Sohnes, ... Jesus Christus“ – und jetzt ganz schlicht weiter mit Relativsatz – „der am Abend vor seinem Leiden das Brot nahm... der den Wein nahm...“.

Und es folgt die Bitte, dass Gott auf unsere Gaben blickt. Erst danach beginnt nach damaligem Verständnis die Wandlung: „Wir bitten dich, allmächtiger Gott: Dein heiliger Engel trage diese Opfergabe auf deinen himmlischen Altar vor deine göttliche Herrlichkeit; und wenn wir durch unsere Teilnahme am Altar den heiligen Leib und das Blut deines Sohnes empfangen, erfülle uns mit aller Gnade und allem Segen des Himmels.“

Wir können die Wandlung nicht machen. Der Priester kann nicht mit einem Zauberwort verwandeln. Sondern wir können nur bitten, dass Gott die Gaben zu sich nimmt und uns verwandelt zurückschickt. Hildegard beschreibt diesen Vorgang im Scivias:

„Da senkte sich plötzlich aus dem offenen Himmel ein feuriges Leuchten von unvorstellbarer Heiligkeit auf diese Opfergaben herab und übergoss sie ganz mit seinem Schein, ... Und während er sie so durchstrahlte, hob er sie unsichtbar zu den Geheimnissen des Himmels empor und senkte sie wieder auf diesen Altar zurück, wie ein Mensch die Atemluft einzieht und wieder ausatmet. So waren sie wahres Fleisch und wahres Blut geworden, obwohl sie in den Augen der Menschen als Brot und Wein erschienen.“

Einen Atemzug lang in den Himmel erhoben. Wir nehmen gleich also teil an der Liturgie des Himmels, die immer schon geschieht. Und für einen Augenblick wird unsere Gabe in den Himmel erhoben und verwandelt zurückgeschenkt.

Alles, was ich Gott hinhalte, wird in seinem Licht verändert.

Einen Atemzug lang auf den Himmel einschwingen und Verwandlung geschieht. Darum sind Kelch und Schale aus Gold, weil in ihnen das Licht des Himmels eingefangen ist.

Nehmen wir teil an diesem großen Geheimnis der Verwandlung und an der Gemeinschaft der Heiligen.“



Text und Bild Gabi Schneckenleithner

Sonntagsgottesdienst

Im Rahmen der Uni 55 Plus fand im Sommersemester 2025 eine Vorlesung zum Thema „Die Messe“ statt. Lesen Sie im Folgenden aus dem Beitrag Geheimnis des Glaubens von Alexander Zerfaß einen Ausschnitt zum Thema Wandlung. Entnommen wurde der Beitrag aus dem Heiligen Dienst, Zeitschrift für Liturgie und Bibel. 79. Jahrgang (2025). Heft 1

Wandlung

Für viele Menschen, die sich nicht näher mit dem Hochgebet befassen haben, ist „Wandlung“ ein Begriff für das Ganze. Darin spiegelt sich die eingefahrene Zuspitzung des eucharistischen Geschehens in der Westkirche auf den „Wandlungsmoment“. In aller Knappheit seien deren geistesgeschichtliche Hintergründe in Erinnerung gerufen.

Von Anfang an war man von der realen Gegenwart Christi in der Eucharistie überzeugt (vgl. etwa das Erkennen der Emmausjünger beim gemeinsamen Mahl). Diese Überzeugung stand im Kontext eines platonisch imprägnierten antiken Symboldenkens, das das Bezeichnete im Zeichen seinhaft anwesend glaubte. Als im frühen Mittelalter diese platonische Prämisse zerbrach, traten die Konzepte „Symbol“ und „Wirklichkeit“, die einander zuvor bedingt hatten, in einen dichotomen Gegensatz.

Wenn jetzt noch an die Realpräsenz Christi geglaubt werden sollte und die eucharistischen Gaben nicht bloße Verweiszeichen bleiben sollten, musste es ein klar benennbares Wann und Wodurch geben, wie aus dem einen (Brot und Wein) das andere (Leib und Blut Christi) wurde. Die lateinische Schultheologie legte sich als Antwort auf diese Frage auf die Rezitation der Einsetzungsworte fest. Die Hochscholastik buchstabierte das Verständnis des Vorgangs in Form der Transsubstantiationslehre aus.

Die Frömmigkeitsgeschichtlichen Auswirkungen dieser Fixierung auf die Verba Testamenti wirken bis heute nach: Elevation und Wandlungsläuten, im Mittelalter als Signale für die visuelle Kontaktnahme der ansonsten weitgehend unbeteiligten Gläubigen mit dem eucharistischen Christus (Augenkommunion) aufkommen – wodurch sich im Zentrum des Hochgebets eine Art eucharistische Andacht etablierte – monopolisieren weiterhin die Aufmerksamkeit.

Manche empfinden das umgebende Hochgebet wohl auch daher als lästiges, unnötig langes Beiwerk. Gerade in Österreich lässt sich vielerorts beobachten, dass Gläubige sich nach der Akklamation „Geheimnis des Glaubens“ hinsetzen, weil das Wichtige jetzt vermeintlich vorüber ist.

Die Fixierung des Konsekrationsmoments führte aber nicht nur zu Einseitigkeiten der frommen Praxis.

Sie hat auch schwerwiegende Konsequenzen für die Struktur und die Hermeneutik wesentlicher anderer Teile des Hochgebets: Sie ist (neben einer Scheinparallele im Canon Romanus) der wesentliche Grund dafür, dass die neuen Hochgebete eine Gabenepiklese vor dem Einsetzungsbericht haben – so auch Hochgebet II, wofür die Doppel-epiklese im Schlussteil der Vorlage aufgespalten werden musste.

Die Kommunionepiklese blieb an ihrem Ort, während die Gabenepiklese vorgezogen wurde. Die dahinterstehende Logik ist einfach: Sind die Gaben einmal gewandelt, erfolgte die Bitte, der Heilige Geist möge auf sie herabkommen, zu spät.

Nicht minder gravierend sind die Auswirkungen auf die Hermeneutik der Darbringungsaussage, die ja unmittelbar auf den Einsetzungsbericht folgt. Denkt man die Transsubstantiationslehre konsequent durch, sind Brot und Wein, die ursprünglich als Ausdruck der Selbsthingabe der Gläubigen fungierten, zu diesem Zeitpunkt wesensmäßig gar nicht mehr vorhanden. Objekt der Darbringung können also nicht mehr Brot und Wein, sondern jetzt nur Leib und Blut Christi sein.



Wer die Ausführungen von Alexander Zerfaß weiter verfolgen und vertiefen will, findet diese in „Heiliger Dienst“, österreichische Fachzeitschrift für Bibel und Liturgie, erscheint 4 x im Jahr

Die gesungene Messe: warum ist der Kirchenchor so wichtig?

„Wer singt, betet doppelt“ - das wusste vor Jahrtausenden schon Augustinus, einer der großen Kirchenväter.

Und wer den Vergleich hat zwischen einer Messe, in der nicht gesungen wird, und einer mit musikalischen Elementen, der ahnt, dass er damit bestimmt nicht unrecht hatte...



Die Dirigentin – Chor-Koordinierungs- und Orientierungschefin

Musik im Gottesdienst gab es zu allen Zeiten und in allen religiösen Traditionen, auch wenn sie einem steten Wandel unterlag. Vom unbegleiteten Choral bis hin zu pompösen Orchestermessen, von Solo- bis zu Chormusik bietet der liturgische Lauf der Zeit ziemlich alles.

Einen Paradigmenwechsel bildete jedoch das Zweite Vatikanische Konzil, das in der

Liturgiekonstitution auch der Kirchenmusik Raum einräumte und sich vor Allem auf eines mit vollster Überzeugung konzentrierte:

Wie in der Liturgie generell, so soll die Gemeinde auch durch den Gesang im Gottesdienst eine ganz wichtige Rolle erhalten, um dem Wunsch der Konzilsväter nach bewusster und tätiger Teilnahme nachzukommen.

Und gibt es einen Kirchenchor, so soll sich dieser „nur“ als Teil der Feiergemeinde verstehen, und nicht als „musikalischer Darbieter und Dienstleister“.

Deshalb liebe ich die Zeit des Vorbereitens von Sonntagsgottesdiensten - mal vom Chor mitgestaltet, mal nicht. Mein oberster Grundsatz gleich mal vorweg: „Am Anfang war das Wort“...

Zu allererst suche ich die Bibeltexte für den jeweiligen Anlass und beschäftige mich mit den Inhalten. Dann, besonders wenn ich für den Chor mitplane, breite ich mich aus, und Tisch samt Couch sind von einer herrlichen Flut an Schott, Gotteslob, Noten, Mappen usw. in eine richtige Zettelwirtschaft verwandelt.

Schließlich sollen die Texte von Gemeindeliedern oder Chorgesängen ja die Inhalte der Bibeltexte vertiefen, sollen die Menschen berühren, sie in eine be-

sondere innere Haltung versetzen, sollen z.B. auch ein Wechselspiel von Kantor/Chor und Gemeinde bieten, sollen kurzum die Kernaussagen der Bibeltexte in musikalischer Form verinnerlichen ermöglichen. Dazu inhaltlich passend gibt es dann noch die Fürbitten und Kyrietexte.

Der eigentliche konziliare Gedanke zur Rolle der Gemeinde widerspricht in Hinblick auf die Musik komplett der Tradition der Orchestermessen, die nur das sog. Ordinarium vertonen (Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Agnus Dei). Der Gemeinde, die diese Texte gut kennt, weil es sie jeden Sonntag oder Feiertag im selben Wortlaut gibt, wären eigentlich diese Ordinariumsteile zugedacht.

Anders ist das beim Proprium, dessen liturgische Texte jedem Sonn- und Feiertag eigen sind, und die auf dessen Inhalt jeweils maßgeschneidert sind.

Nimmt man's also ganz genau, gehört das Proprium dem Chor oder einer Schola, da diese in den Proben Zeit zum Vorbereiten auf die speziellen Texte haben, und das immer gleiche Ordinarium der Feiergemeinde.



Das Multitalent mit den begnadeten Händen

Eine nicht unbedeutende Rolle ist auch jene des Kantors, auf die manche Pfarren heutzutage noch immer freiwillig verzichten... Dabei war dieser Dienst einst so wichtig, dass es - allerdings vor langer Zeit - sogar eine Kantorenweihe gab!

Der Antwortpsalm wird vom Kantor verkündet, der ja eine weitere „Schriftlesung“ aus der Bibel ist. Deshalb wird der Psalm auch vom Ambo aus gesungen, und der Kantor ist ein quasi singender Lektor.

Zwei weitere musikalische „Aufgaben“ der Feiergemeinde dürfen wir - trotz ihrer Kürze - ja nicht vergessen: Die Akklamationen und das Amen:

Akklamationen unterbrechen das Hochgebet, und die Gemeinde stimmt damit aktiv in den Lobpreis mit einem Ruf ein.

Und das Amen an verschiedenen Stellen des Gottesdienstes besiegelt jene Gebete, die der Priester im Namen der Gemeinde in Wir-Form spricht. Daher be-



Und hier die Stimmen der Pfarre Taxham

stätigt diese mit dem Amen das Gesagte und macht es damit eigentlich erst wirklich gültig.

Das war nur ein sehr kleiner Ausschnitt einer breiten Palette, der zum Ausdruck bringen soll, dass Musik im Gottesdienst nicht nur „Umrahmung“ (bei diesen Worten läuft mir kalter Schauer über den Rücken...) oder eine Zierde ist, sondern fester Bestandteil jeder Liturgiefeier, und eine Mischung aus Verkündigung und Zeugnis bildet.

Musik ist die Sprache des Herzens, und wer mit Leib und Seele am Gottesdienst teilnimmt, kann selber nicht anders als auch aus dem Innersten heraus mit einzustimmen in Lob und Dank, inmitten der Gemeinschaft, die ihr Leben vor Gott zur Sprache bringt – als Antwort auf seine Einladung!

Text: Andrea Roislehner, Bilder: H.P. Meidl

Nachklang der heiligen Messe – Musik als geistliche Resonanz

Wenn der letzte Ton verklungen ist, die Kirche sich langsam leert und Stille einkehrt, bleibt etwas zurück. Ein Nachklang – ein Echo, das nicht nur im Ohr, sondern im Herzen weiterklingt. Musik in der heiligen Messe hat diese einzigartige Kraft: Sie berührt, verbindet, hebt an, führt in die Tiefe. Als Chorleiter des Chores Nachklang darf ich dies regelmäßig miterleben – und mitgestalten.

Zwischen Himmel und Erde – was Musik in der Liturgie bewirkt.

Die Musik ist ein tragendes Element der Liturgie. Sie trägt das Gebet, bringt das Unsagbare zum Ausdruck und verbindet die Gemeinschaft im Glauben. Ob Kyrie oder Halleluja, ob Psalm oder Sanctus – jedes Lied hat seine liturgische Funktion, seine Stimmung, seine Botschaft. Die Musik schafft Räume der Sammlung, der Freude, der Hingabe.

Dabei ist nicht nur die äußere Form entscheidend – also ob klassisch oder modern, mit Orgel oder Gitarre,

Chor oder Gemeinde –, sondern vor allem die innere Haltung: Wird die Musik aus dem Glauben heraus gesungen, wird sie zum Gebet. Dann ist sie mehr als bloße Begleitung. Sie wird zur geistlichen Erfahrung, zur liturgischen Tiefe – zum Nachklang.

Der Chor Nachklang – Musik mit Herz und Haltung

Unser Chor Nachklang entstand 2012 aus dem ehemaligen Chor VOLLKLANG. Seither ist viel geschehen – musikalisch wie menschlich. 15 Sängerinnen und Sänger, vier Stimmlagen, ein Altersspektrum von jung bis junggeblieben: Uns eint die Freude am Singen, das Engagement für die Kirche und der Wille, mit Musik etwas in Bewegung zu bringen.

In unseren Proben geht es nicht nur um Töne, Einsätze und Dynamik – es geht um das gemeinsame Erleben. Um das Klingen und das Verklungen. Um das, was zurückbleibt, wenn der Applaus verstummt und die Menschen nach Hause gehen. Nachklang ist nicht nur unser Name, sondern auch unser Anspruch: Musik zu machen, die weiterwirkt.



Vielfalt des Repertoires – Einheit in der Botschaft

Unser Repertoire reicht von modernen geistlichen Liedern bis hin zu weltlichen Klassikern. Von STIMMER-SALZEDER bis McBROOM, von ABBA bis The Lion King. Was auf den ersten Blick bunt und vielleicht sogar gegensätzlich wirkt, hat einen gemeinsamen Nenner: die Botschaft. Jede Melodie, jeder Text erzählt von Sehnsucht, Hoffnung, Liebe – und damit auch von Gott.

In der heiligen Messe wählen wir unsere Stücke sorgfältig aus. Wir fragen uns: Was passt zur Liturgie? Was spricht die Gemeinde an? Was bringt die Tiefe des Moments zum Ausdruck? Musik soll nicht überdecken oder ablenken – sie soll begleiten, vertiefen, bereichern.

Liturgie gestalten – Klangräume eröffnen

Als Chor gestalten wir regelmäßig Taufen, Firmungen, Hochzeiten und natürlich auch heilige Messen. Dabei erleben wir immer wieder: Musik kann Türen öffnen – im Kopf und im Herzen. Besonders berührend sind jene Momente, in denen die Musik etwas in den Menschen auslöst: Tränen (vor allem bei Hochzeiten), ein Lächeln, stille Andacht. Das ist der Nachklang, von dem wir sprechen – die Resonanz des Erlebten.

Gerade in der heutigen Zeit, die oft laut, schnell und

oberflächlich ist, wird die liturgische Musik zum Gegenpol. Sie lädt ein zum Innehalten, zum Hören, zum Mitschwingen. Sie ist nicht „Performance“, sondern Dienst. Nicht Show, sondern Sendung.

Musik als Gabe – Musik als Aufgabe

Als Chorleiter empfinde ich meine Aufgabe als Berufung. Ich darf nicht nur musikalisch leiten, sondern auch begleiten: Menschen auf ihrem Glaubensweg, auf ihrem Lebensweg, auf ihrem Weg zu Gott. Musik ist dabei nicht Selbstzweck – sie ist Mittel, Werkzeug, Gabe.

Und immer wieder darf ich erleben: Wenn wir singen, dann klingt mehr als nur unsere Stimme. Dann klingt etwas Höheres an. Dann erleben wir, was Liturgie eigentlich ist – Begegnung mit dem Heiligen. Und wenn dieser Klang noch lange nach der Messe in den Menschen weiterlebt, dann war es mehr als nur Musik. Dann war es ein Nachklang des Himmels.

Nachklang – das sind wir.

Und das ist auch unser Wunsch: Dass unsere Musik in der heiligen Messe nicht nur erklingt, sondern nachklingt. In den Herzen. In den Gedanken. In der Beziehung zu Gott.

*Albert Greinmeister
Chorleiter Nachklang*

Warum Kroaten in Salzburg die Kirche füllen

Während in Österreich die Kirchenbänke immer leerer werden und die Beichte für viele Gläubige kaum noch eine Rolle spielt, zeigt sich bei den Kroaten in Salzburg ein ganz anderes Bild. Sonntag für Sonntag versammeln sich mehrere Hundert Menschen zu den Gottesdiensten in ihrer Muttersprache, und auch das Sakrament der Beichte erfreut sich dort ungebrochener Beliebtheit. Was macht diesen Unterschied aus?



Kroatische Jugendmesse in Salzburg

Ein Blick in die Geschichte hilft, die besondere Stellung der Kirche bei den Kroaten zu verstehen. In Kroatien selbst ist die katholische Kirche seit Jahrhunderten tief im Volk verankert – stärker und positiver, als es heute in vielen westeuropäischen Ländern der Fall ist. Schon in der Türkenzeit waren es vor allem die Franziskaner, die das Volk begleiteten und beschützten. Sie kümmerten sich nicht nur um die Seelsorge, sondern standen den Menschen in Not und Bedrängnis bei. Aus Dankbarkeit und Zuneigung nannte man sie „Ujak“ – Onkel. Diese liebevolle Anrede entstand damals, als man Priester vor den Osmanen versteckte und sie nach außen hin als „Onkel“ ausgab, um ihre wahre Rolle zu verschleiern. Der Name ist geblieben, und mit ihm die enge Bindung des Volkes an seine Geistlichen.

Auch in der kommunistischen Zeit war die Kirche eine der wenigen Institutionen, die den Menschen Trost und Halt gaben. Während der Staat Religion unterdrücken wollte, blieben die Kirchen für viele Kroaten Orte der Hoffnung, der Gemeinschaft und des Widerstandes. Gerade in Kroatien und in jenen Teilen Bosniens und Herzegowinas, in denen viele Kroaten leben, spielte die Kirche eine entscheidende Rolle für das Überleben von Identität, Glauben und Kultur.

Nach dem Zerfall Jugoslawiens und in den Jahren der staatlichen Unabhängigkeit gewann sie zusätzliches Gewicht. Viele Priester, insbesondere jene, die im Ausland für die Seelsorge der Gastarbeiter zuständig waren, engagierten sich stark für die Heimat und standen der damals dominierenden Partei HDZ nahe. Die Kirche wurde zu einer wichtigen Stimme im öffentlichen Leben Kroatiens.

Bis heute bekennen sich viele bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Sport offen zum Glauben. Die frühere Hochspringerin und Olympiasiegerin Blanka Vlašić sprach öffentlich über ihren tiefen Glauben und ihre Nähe zur Kirche. Zlatko Dalić, Trainer der kroatischen Fußballnationalmannschaft, trat vor kurzem eine mehrtägige Pilgerwanderung zu Fuß nach Medjugorje an und machte damit Schlagzeilen. Auch Niko Kovac, ehemaliger Fußballprofi und Trainer, nahm während seiner Jahre in Salzburg regelmäßig an den kroatischen Gottesdiensten teil – gemeinsam mit seiner Familie. Solche Vorbilder ermutigen viele Menschen, den Glauben nicht nur privat zu leben, sondern sich auch öffentlich dazu zu bekennen.

Wenn man so will, könnte man sagen, dass die kroatische Kirche insgesamt konservativer geprägt ist als die österreichische. Manche Entwicklungen, die in Westeuropa längst selbstverständlich sind, finden dort noch kaum Widerhall. Das gilt etwa für Diskussionen über Geschlechterrollen oder über die Stellung der Frau in Kirche, Gesellschaft und Familie. Auch die Vorbereitung auf die Sakramente bleibt in Kroatien sehr traditionell. Nicht selten schicken kroatische Eltern ihre Kinder nach einer Erstkommunionvorbereitung in einer österreichischen Pfarre zusätzlich auch in die kroatische Gemeinde – mit der Bemerkung, erst dort erhielten sie eine „wirklich richtige“ Vorbereitung. Für viele Gläubige ist diese Form des Glaubenslebens authentischer und verbindlicher.

Im Unterschied dazu verschwindet in Österreich die Kirche zunehmend aus dem öffentlichen Leben. Diskussionen über Kreuze in Schulen oder über die Lautstärke von Kirchenglocken wären in Kroatien kaum vorstellbar. Dort gilt die Kirche noch immer als integraler Bestandteil der nationalen und kulturellen Identität.

Für die Kroaten in Salzburg bedeutet der Kirchenbesuch daher weit mehr als eine rein religiöse Handlung. Er ist Ausdruck der Verbundenheit mit der Heimat, ein Zeichen der Zusammengehörigkeit mit Landsleuten und ein Stück gelebter Kultur. Der sonntägliche Gottesdienst wird zum Treffpunkt, an dem sich Glaube, Gemeinschaft und Heimatliebe verbinden – und das erklärt, warum die Kirchenbänke dort noch immer voll sind.

Text und Bild: Veselko Prlic

Der Abschied

Liebe Taxhamerinnen und liebe Taxhamer, liebe Gemeinde,

„Alles hat den Wert, den Gott ihm gibt!“ (hl. Peter Faber sj), mit diesem Motto versuche ich mein Leben, und auch meine Arbeit zu gestalten.

Nach drei wertvollen Jahren in unserer Pfarre Taxham sowie im Pfarrverband Salzburg-Nord möchte ich mich nun von euch verabschieden. Ab 1. September 2025 darf ich eine neue Aufgabe in der Diözese Linz übernehmen.



Szidonia Lörincz

Es war mir eine große Freude und Bereicherung, in der Gemeinde Taxham mitzuwirken, Gottesdienste zu feiern, Feste zu gestalten und vielen von euch persönlich zu begegnen. Für das Vertrauen, die Offenheit und die guten Gespräche danke ich von Herzen.

Dankbar blicke ich zurück auf die gemeinsame Wegstrecke

dieser Jahre: auf Begegnungen, geteilte Sorgen und Freuden, auf Feste, die meinen Glauben gestärkt und mein Leben reich gemacht haben. Ich durfte erleben, wie Gemeinschaft in einem Pfarrverband wächst, wie Menschen im Glauben Halt finden und wie wir einander in Freud und Leid begleiten.

Besonders danke ich euch für euren wertvollen Einsatz in unserer Pfarre und im Pfarrverband. Ihr schenkt Zeit, Talente und Herzen – nicht aus Pflicht, sondern aus Überzeugung und Liebe zu Gott und den Menschen. Ob sichtbar in Liturgie, Musik und Organisation oder unscheinbar im Hintergrund: euer Engagement macht unsere Kirche zu einem lebendigen Ort des Glaubens und der Gemeinschaft. Vergelt's Gott für all das, was ihr tut und seid!

Ein Abschied bedeutet nicht, dass alles vorbei ist – vieles bleibt: Erinnerungen, Freundschaften und die Gewissheit, dass Gott uns auf allen Wegen begleitet. Ich gehe mit einem Herzen voller Dankbarkeit und mit der Hoffnung, dass sich unsere Wege vielleicht wieder kreuzen – und wenn nicht hier auf Erden, dann gewiss im Himmel.

„Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch! Eure Güte werde allen Menschen bekannt. Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott!“ (Phil 4,4–6)

Gottes Segen möge euch alle begleiten und eure Gemeinschaft weiterhin stärken, denn „Alles hat den Wert, den Gott ihm gibt!“



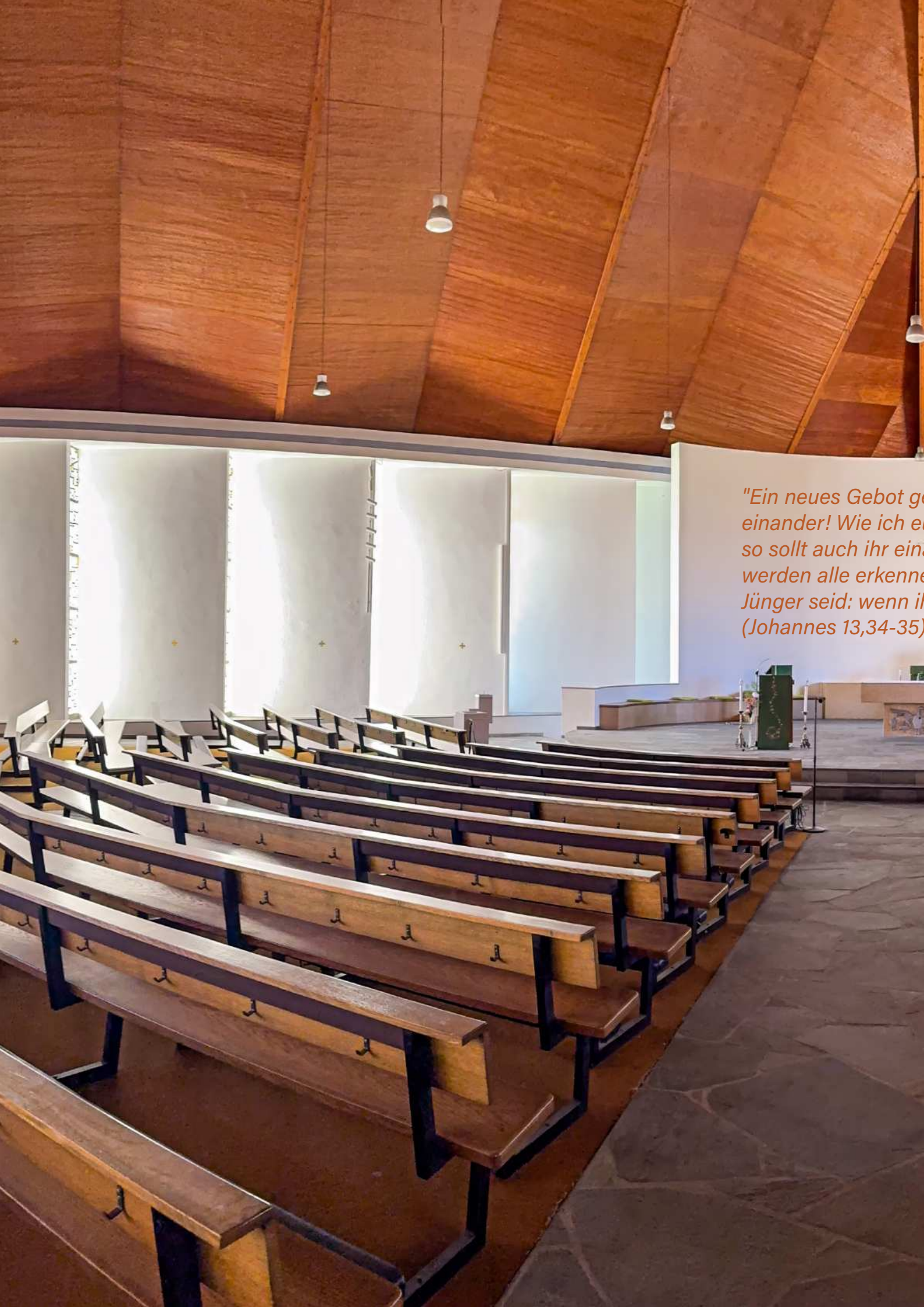
Ab und zu bricht ihr Humor durch



Szidonias Heimat Budapest

Mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“

Mag.^a theol. Szidonia Lörincz
Pastoralassistentin



"Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt! Wie ich geliebt worden bin, so sollt auch ihr einander lieben. Wer diese Gebote befolgt, die ich gegeben habe, werden alle erkennen, dass ich die Jünger bin: wenn ich sie lieben werde." (Johannes 13,34-35)

Begebe ich euch: Liebt
einander, wie ich geliebt habe,
damit ihr einander liebt.
Daran
kennet ihr meine
Liebe, dass ihr meine
Liebe in euch
habt.



Der Heimkehrer

Liebe Taxhamerinnen und Taxhamer,

nachdem ich nun bereits 25 Jahre in Taxham wohne und schon einmal in dieser Pfarre gearbeitet habe, sollten mich die meisten eigentlich kennen. Für alle anderen stelle ich mich kurz vor.



Christoph Schobesberger – der Heimkehrer

1967 erblickte ich in Vöcklabruck das Licht der Welt und wuchs in Frankenmarkt auf. Nach der Volks- und Hauptschule absolvierte ich das Bundesaufbaugymnasium in Horn, wo ich 1988 maturierte.

Nach dem Präsenzdienst begann ich in Salzburg Theologie zu studieren. Hier lernte ich auch meine Frau Sonja kennen, mit der ich 31 Jahre verheiratet bin. Unsere beiden Kinder Michael und Elisabeth sind mittlerweile auch schon erwachsen.

1997 trat ich meine erste Stelle in der Erzdiözese Salzburg, in der Pfarre Bergheim, als Pastoralassistent an. 2001 wechselte nach Taxham, wo ich sieben Jahre als Pastoralassistent und elf Jahre als Pfarrassistent tätig war. Nach 18 Jahren in der gleichen Pfarre war es dann doch auch Zeit die Pfarre zu wechseln und so begann ich 2019 meine Tätigkeit in Liefering, eine Pfarre, die aus ihre ganz eigenen Traditionen lebt und völlig anders strukturiert ist. Sich immer wieder neuen Herausforderungen zu stellen, manches neu zu lernen und auf jeweilige Bedürfnisse hinzuschauen, macht das Leben spannend.

Schließlich wurde ich am 24. November 2024 von Erzbischof Franz Lackner im Dom zu Salzburg zum ständigen Diakon geweiht.

Die bisherige Pastoralassistentin von Taxham, Szi-dónia Lörincz, arbeitet nun seit September in der Diözese Linz. Ihr möchte ich herzlich für ihr segensreiches Wirken danken und ihr für ihre neuen Aufgaben alles Gute und Gottes Segen wünschen.

Nachdem sich dieser Stellenwechsel sehr kurzfristig entschieden hat, konnte diese Stelle zum einen nicht auf die Schnelle nachbesetzt werden und zum anderen haben wir im Pfarrverband Salzburg Nord nun eigentlich das Soll des Personalplanes für den Pfarrverband Nord erreicht. Daher hat mich unser neuer Pfarrverbandsleiter Gerhard Viehhauser gebeten, auch die Pfarre Taxham zu übernehmen. Selbstverständlich lasse ich meine Wohnpfarre – und ehemalige Arbeitspfarre – nicht in Stich.

So bin ich nun mit etwa mit 13 Wochenstunden auch für die Pfarre Taxham zuständig, wobei der Schwerpunkt meiner Aufgaben in Lieferung bleibt.

Ernst Aigner bleibt natürlich Diakon der Pfarre Taxham und wird so wie bisher auch seine Aufgaben wahrnehmen. Für sein Engagement danke ich ihm aus ganzem Herzen, auch im Namen der Pfarre. Auch wenn sich mit der Erweiterung meiner Aufgabenbereiche für beide Pfarren neue Herausforderungen ergeben, möchte ich diese im Vertrauen auf Gott und mit eurer Unterstützung mutig angehen.

In meinem Leben und in meiner Arbeit in den Pfarren gibt es zwei Sätze, die mich begleiten und mir wichtig sind: „Miteinander – füreinander!“ und „Die Freude an Gott ist unsere Kraft!“. Wenn wir dies beherzigen, dann sind wir einem guten Miteinander nahe. Gemeinsam kann viel Schönes und Segensreiches entstehen und so freue ich mich auf viele gute Begegnungen und die gemeinsame Arbeit für unsere Pfarre. In Taxham ist vieles möglich! Das habe ich in den Jahren hier erlebt. Die Pfarre Taxham lebt vom Engagement der vielen Ehrenamtlichen, die schon so manches auf den Weg gebracht haben. So entsteht immer wieder Neues, wie zum Beispiel das „Treffen im Stadtteil“ am 25. September. Bei diesem sind alle, jüngere und ältere, herzlich willkommen, einander zu begegnen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Und dies ist nur ein Beispiel dafür, dass unsere Pfarre lebt.

So wünsche ich uns allen ein gutes Miteinander viel Mut und Gelassenheit, um unsere gemeinsame Zukunft zu wagen und zu gestalten.

Euer Christoph Schobesberger

Bild: HP Meidl

Missionssonntag

Warum „Missionssonntag“?

„Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“ (Mt 28,16-20)

Mit diesen Worten des auferstandenen Christus sind die Christen beauftragt, die Botschaft von der Liebe Gottes allen Menschen in Wort und Tat zu verkünden. Die Christen haben eine Sendung erhalten, eine „Mission“ übernommen. (Mission = lat. für Sendung).



Wasser, das Lebenselixier

Durch all die Jahrhunderte haben Christen – getreu ihrem Auftrag – die Frohe Botschaft Jesu Christi in alle Länder getragen, sodass das Christentum heute die weltweit größte Religion ist.

Freilich: Wie alles menschliche Tun ist auch das Missionieren von Menschen missbrauchsanfällig. So hat es in der Geschichte der christlichen Mission auch gewaltsame und gekaufte Bekehrungen gegeben. Im Bewusstsein dessen hat Papst Franziskus „Mission“ neu definiert: „Mission ist ein unermüdliches Hinausgehen zu allen Menschen, um sie zur Begegnung und zur Gemeinschaft mit Gott einzuladen.“ Um unerwünschte Assoziationen zu vermeiden, bevorzugt die kath. Kirche seit einiger Zeit den Ausdruck „Sonntag der Weltkirche“ – gegenüber dem „Weltmissionssonntag“.

Er wurde schon im Jahre 1926 von Papst Pius XI. eingeführt mit dem Ziel, den ärmsten Diözesen der Welt zu helfen. Heute ist er die größte Solidaritätsaktion der Katholiken weltweit. Gefeiert wird er jeweils im Monat Oktober.

In der 1964 gegründeten Pfarre Taxham fehlte lange Zeit ein Missionarbeitskreis, also eine Gruppe, die die Solidarität mit den Menschen in den sogenannten Entwicklungsländern, heute: den Ländern des globalen Südens, in der Gemeinde wachhält. Es fanden sich drei beherzte Männer – mit ihren Frauen! -, die im Jahre 1979 den Kreis TEILEN gründeten: Franz Höllbacher,

Bernhard Schneckeleithner und Heinz Natiesta. Am Anfang dieses Engagements stand die Unterstützung des Herz Jesu-Missionars P. Hans Schmid in Brasilien. Alle drei Jahre, wenn er auf Heimaturlaub war, feierten wir mit ihm eine „Brasilienmesse“. P. Hans erzählte uns von Schwierigkeiten wie Erfolgen seiner Missionsarbeit, es gab passende Texte und brasilianische Gesänge, an der Altarwand hing ein Lateinamerika-Hungertuch, das die Geschichte und Gegenwart des Subkontinents künstlerisch darstellte.

Der Kreis TEILEN unterstützte lange Zeit auch den Südtiroler P. Karl Kuppelwieser, der sich ganz der Arbeit an den Schwarzen in Südafrika verschrieben hatte. Mehrmals feierten wir mit ihm in der Taxhamer Kirche „Afrika-Messen“. Dabei entführten uns die „Kasabom Drummers“, eine Trommlergruppe, in die musikalische Welt Afrikas.



Messe mit Pater Kuppelwieser in Taxham

Seit 1981 ist unser Kreis TEILEN auch den Armen in Indien verbunden. Mehrmals waren indische Schwestern bei uns im Gottesdienst, zuletzt beim Sonntag der Weltkirche 2023.

Die jungen Schwestern bezauberten mit liturgischen Tänzen und mit dem Kreisenlassen von Blumen-Kerzen-Ampeln zur Ehre Gottes, des Schöpfers.



Die tanzenden indischen Schwestern

Wir können auch in Zukunft mit den indischen Schwestern rechnen, die Glaubensfreude und Hoffnung für eine erlösungsbedürftige Welt ausstrahlen! Den diesjährigen Weltmissionssonntag bzw. Sonntag der Weltkirche feiern wir am 19. Oktober um 9 Uhr in der Taxhamer Kirche.

Text und Bilder Dr. Heinz Natiesta

Der evangelische Sonntagsgottesdienst

Geschätzte Leserinnen und Leser!

Es ist gar nicht so einfach, den evangelischen Gottesdienst zu beschreiben, denn die reformatorische Freiheit hat nicht nur eine Vielfalt von Kirchen hervorgebracht, sondern auch eine Vielfalt der gottesdienstlichen Formen innerhalb der Kirchen entstehen lassen. So kann es auch einem gottesdiensterprobten evangelischen Christen passieren, dass er als Gast in seinem Urlaubsort beim Besuch einer evangelischen Kirche einen völlig ungewohnten Gottesdienstablauf erlebt. Sogar als Pfarrer muss man sich, bevor man in einer anderen Gemeinde einen Gottesdienst leitet, über die örtlichen Gewohnheiten informieren, will man die Mitfeiernden nicht mit der eigenen Ordnung verwirren.

Sinn und Ziel des Gottesdienstes

Beginnen will ich deshalb mit der Frage nach Sinn und Ziel des Gottesdienstes und den Reformator Martin Luther selbst zu Wort kommen lassen. Aus seinen zahlreichen Äußerungen greife ich heraus: „All das Gute, das wir Gott tun können, ist Lob und Dank. Das ist auch der rechte einzige Gottesdienst. Gottesdienst ist Gottes Lob bei Tische, in der Kammer, im Keller, auf dem Boden, im Hause, auf dem Felde, an allen Orten, bei allen Personen, zu allen Zeiten.“



Gottesdienst unter freiem Himmel

Für Martin Luther sollte das ganze Leben, der Alltag, all unser Tun und Reden Gottesdienst sein. Aber

eines hat doch einen besonderen Stellenwert: „Wohl ist's wahr, dass es der höchste und vornehmste Gottesdienst ist, Gottes Wort zu predigen und zu hören, ebenso Sakramente zu handeln.“

So hat der Gottesdienst mehrere Dimensionen

1. Es ist unser Dienst für Gott. Unser Lob und Dank sind die Opfer, die wir Gott bringen, aus Dankbarkeit für unser Leben und alles Gute, das er uns täglich schenkt.

2. Es ist Dienst Gottes an uns durch das Evangelium, das gepredigt wird, das uns hilft, den Glauben zu vertiefen, und das uns für die Herausforderungen des Lebens stärken, trösten, ermutigen und Orientierung geben will.



Gottesdienst mit der Jugend

3. Gottesdienst ist Gemeinschaft. Kein Christenmensch muss allein glauben, der Gottesdienst ist Gelegenheit, die Gemeinschaft Gleichgesinnter zu erleben, mit ihnen Freude und Dank, aber auch Sorgen und Nöte zu teilen, und von dieser Gemeinschaft in Not und Zweifel sogar getragen zu werden.

Die Formen des Gottesdienstes

In der Evangelischen Kirche ist ein Gottesdienst ohne Abendmahl jenem mit Abendmahl (Eucharistie) gleichgestellt. Denn in Wort und Sakrament bringt uns Gott gleichermaßen seine ganze Liebe entgegen. Darum muss nicht jeder Sonntagsgottesdienst einer mit Abendmahl sein. Wurde früher oft nur vier Mal im Jahr oder auch seltener Abendmahl gefeiert, so sind doch die meisten Gemeinden dazu übergegangen, Abendmahl sonntäglich oder zumindest monatlich zu feiern.

2002 hat die Synode der Evangelischen Kirche in Österreich beschlossen das Abendmahl nicht nur „kinderoffen“ zu feiern, sondern alle Getauften (unabhän-

gig von Konfessions- und Kirchenzugehörigkeit) zum Abendmahl einzuladen und zuzulassen.

In den letzten Jahrzehnten sind die Gottesdienste zielgruppenorientierter geworden. D.h. den verschiedenen Gruppen in der Gemeinde werden gezielt auf sie zugeschnittene Gottesdienste angeboten: neben dem für Erwachsene und dem parallelen Kindergottesdienst, einer für die Familien in einfacher Form mit wenig liturgischen Teilen und kurzer Predigt;



Ökumenischer Gottesdienst in Taxham

zum klassisch traditionellen für den Besucher, der eine theologisch fundierte Predigt erwartet, einer mit modernen Liedern, oft mit Theaterszenen und einer anschaulichen Predigt in einfacher Sprache. Für die Musikbegeisterten gibt es musikalische Gottesdienste, in Jugendgottesdiensten kann man an verschiedenen Stationen selbst aktiv werden und unterschiedliche symbolische Zeichenhandlungen setzen.

Wie ist ein evangelischer Sonntagsgottesdienst aufgebaut?

Jeder Gottesdienst soll Lied, Gebet, Gottes Wort und Predigt enthalten, das ist das Gerüst.



Auf der Suche nach Gott

Im traditionellen Gottesdienst schlüsselt sich dieses Gerüst auf in: Votum, Gruß, Anfangslied, Psalm, Kyrie, Gloria, Tagesgebet, Lesung aus dem AT, den Episteln oder dem Evangelium, Credo, Wochenlied, Predigt,

Predigtlied, Fürbitten, Vaterunser, Segen und Schlusslied.

Wenn Abendmahl gefeiert wird, wird nach der Predigt und einem Abendmahlslied dazu eingeladen.

Wurde früher davor noch ein Beichtgebet und die Absolution ausgesprochen, so wird das heute meist im Kyrie gemacht, oder als „Offene Schuld“ (Eingangsgebet und Sündenbekenntnis) an den Anfang des Gottesdienstes gesetzt, um zu verdeutlichen, dass Beichte und Abendmahl nicht gekoppelt sein müssen.

Für den Ablauf des einzelnen Gottesdienstes ist die Pfarrperson zuständig. Den Gottesdienst kann auch ein Laie (Lektor) mit entsprechender Ausbildung und Beauftragung leiten.



Altar der Matthäuskirche

Die liturgische Ordnung, die in allen deutschsprachigen evangelischen Kirchen gilt gibt dem Kirchenjahr entsprechend das Thema des Sonntages, die Lesungen und den Predigttext vor. Der Leitende sucht passende Lieder dazu aus und gibt sie an den Organisten weiter. Ausgebildete Organisten übernehmen diese Aufgabe auch selbst.

Ziel sollte sein, dass sich ein „roter Faden“ durch den Gottesdienst zieht und die Teilnehmenden an Herz und Seele berührt und erbaut in ihren Alltag gehen können.

Pfarrer Michael Welther, Matthäuskirche

Mit Kindergarten- und Krabbelkindern durch das Kirchenjahr - 2. Jahreshälfte

Frühling und Sommer

Gleich im Frühling haben wir einen Kreuzweg für die Kindergartenkinder gestaltet: Tritt für Tritt, Schritt für Schritt wir gehen heute mit Jesus mit.



Die Kinder hatten Taschenlampen mit und so wurde der Kreuzweg in der Krypta erkundet.

Segnung der Palmzweige

Guter Gott, segne diese Palmzweige, die Zeichen der Hoffnung, der Freude und der Erlösung sind. Segne auch uns.

Darum bitten wir im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.



Auferstehungsfeier für die Kinder

Die Kirche ist wunderschön mit Blumen geschmückt, die zur Kreuzverehrung niedergelegt worden sind.

Wenn du in die Kirche kommst, da steht jetzt eine neue Osterkerze

Am Tabernakel findest du den auferstandenen Jesus.



Pfingsten den Atem spüren

Hauch in deine Hand und spüre den Atem Gottes, Heiliger Geist, Lebenskraft, Lebensmut. Gottes Atem erfüllt deine Lunge und deine Seele.



Kindergarten Abschied und Segnung der Schulanfänger:innen

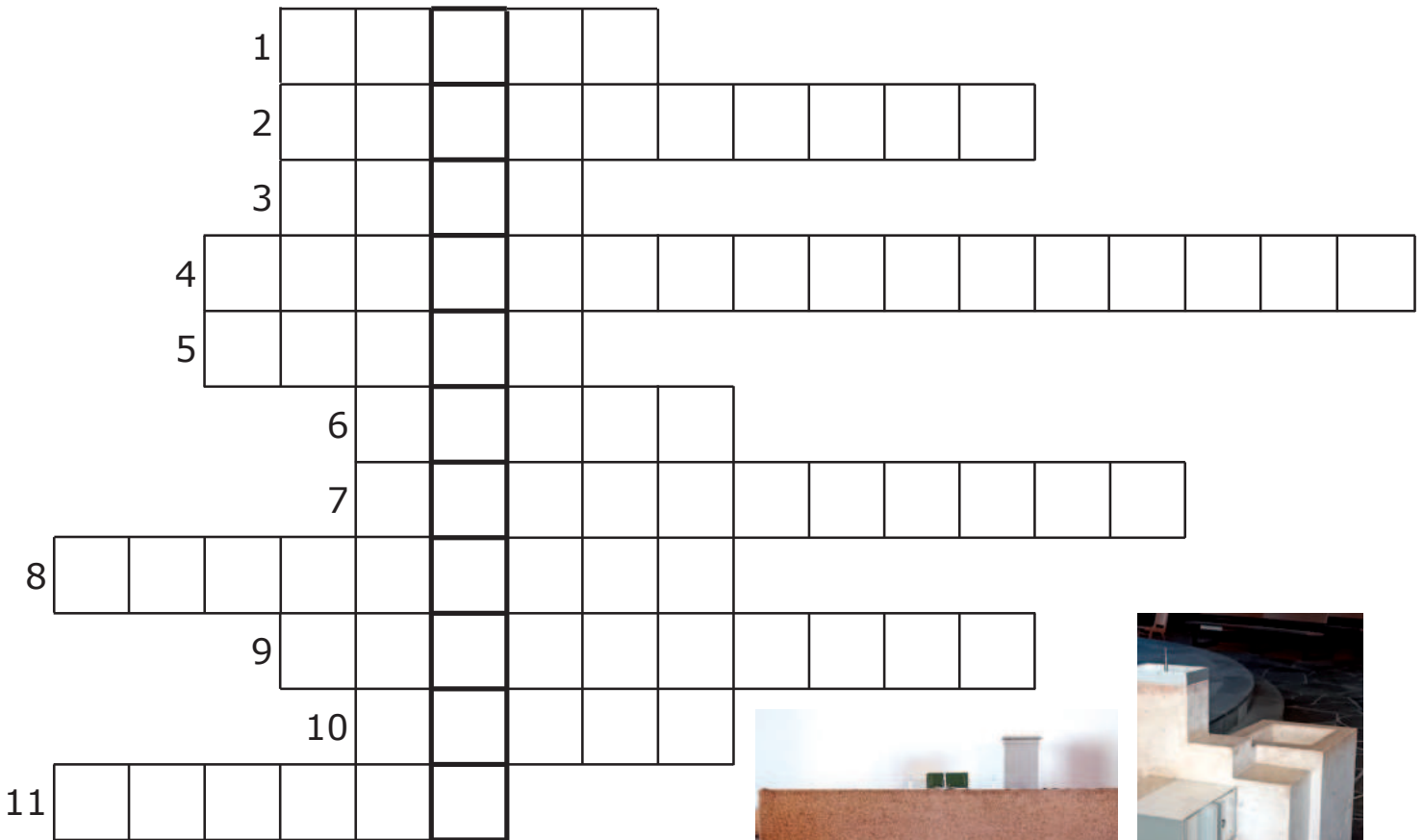


Gott segne uns alle. Er gehe mit uns auf all unseren Wegen. Er halte seine Hände über uns und schenke uns seinen Frieden. Tragt den Segen Gottes nach Hause.

Text und Bilder Gabi
Schneckenleithner

Ein Rundgang durch die Kirche zeigt dir verschiedene Gegenstände. Das Lösungswort ergibt ein anderes Wort für die Heilige Messe.

Gerne kannst du dir alles in der Kirche anschauen!



Lösung:

1) Kreuz, 2) Taufbecken, 3) Buch, 4) Weihwasserbecken, 5) Altar, 6) Orgel, 7) Kirchenbank, 8) Gotteslob, 9) Osterkerze, 10) Licht, 11) Kirche

Idee & Bilder: Christoph Schobesberger

Nachruf Egon Katinsky

Egon Heinrich Katinsky wurde in Uttendorf im Pinzgau am 7. Juli 1931 geboren. Die Weihe zum Diakon empfing er am 13. Mai 1956 in Salzburg, jene zum Priester am 15. Juli 1956 in der Stadtpfarrkirche Salzburg-St. Andrä. Die Primiz feierte er in St. Johann im Pongau.

1957 ging Katinsky als Kooperator nach Zell am Ziller, 1959 nach Salzburg-Gnigl, 1961 folgte der Wechsel als Pfarrprovisor nach Krispl. In dieser Funktion übernahm er ein Jahr später die Dekanatsjugendseelsorge für Hallein.

Mit November 1964 übernahm er die „Großsiedlung Salzburg-Taxham“ und leitete diese drei Jahre später als Pfarrer (bis 1980). Am 3. April 1974 wurde Katinsky zum Kapitularkanoniker von Mattsee berufen und vier Jahre später ins Salzburger Domkapitel (Emeritierung 2006).

1980 wechselte Katinsky von der Pfarre Taxham ins Priesterseminar Salzburg in der Funktion des Regens. 1991 übernahm er das Bischofsvikariat für kirchliche Berufe und Laienmitarbeiter und ab September 1992 war er Pfarrprovisor von Kuchl bzw. ab September 1993 von Vigaun.

Die Aufgaben des Bischofsvikariats legte er erst mit seiner Pensionierung am 31. August 2006 nieder, dennoch erfüllte er weiterhin seelsorgerische Aufgaben wie die geistliche Assistenz für die Berufsgemeinschaft der Pfarrsekretärinnen und -sekretäre (ab 28. Oktober 2019 ehrenhalber auf Lebenszeit).



Sr. Trude und Egon Katinsky, Aufbauteam der Pfarre Taxham

Während seiner Tätigkeiten in der Erzdiözese Salzburg übernahm Katinsky die geistliche Assistenz weiterer Dienste, etwa der Katholischen Aktion und der Katholischen Frauen- und Männerbewegung (ab 1977) oder des Katholischen Bildungswerks (ab 1992). Er war Mitglied des Priesterrats (ab 1969), des Konsistoriums und des Pastoralrats (ab 1977). Katinsky wirkte in Gremien wie der Kommission für Kirchenbau (1969), Weltkirche und Entwicklungszusammenarbeit oder dem Liturgischen Dienst (1982) mit.

Er war Mitglied beispielsweise des Beirats für den Diakonat (1981) oder der Priesterfortbildung (1990). Zudem leitete er das Referat der Diakonenausbildung, der Berufungspastoral und das Referat für kirchliche Dienste. Er war ebenso geistlicher Assistent der österreichischen Arbeitsgemeinschaft der Pfarrhaushälterinnen, viele Jahre am TheologInnen-Zentrum sowie Ombudsmann in der Ombudsstelle der Erzdiözese Salzburg.



Verabschiedung von Egon Katinsky im Dom zu Salzburg

Erzbischof Macheiner erhob Katinsky am 23. September 1971 zum Geistlichen Rat, 1977 folgte die Ernennung zum Wirklichen Konsistorialrat durch Erzbischof Berg. Papst Johannes Paul II. verlieh ihm am 10. Mai 1984 den Ehrentitel Kaplan Seiner Heiligkeit (Monsignore) und am 25. November 1992 jenen des Päpstlichen Ehrenprälaten.

Katinsky ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens des Landes Salzburg (24. September 1996) und die Gemeinde Bad Vigaun verlieh ihm am 16. Juli 2006 die Ehrenbürgerschaft.

*Text: EDS Erzdiözese Salzburg
Bilder: Gabi Schneckenleithner*

Termine

September	25.	14:30 -16:00 Uhr	Geselliger Nachmittag für Taxhamerinnen / Erzählcafe Erntedank
Oktober	10.	17:00 - 18:00 Uhr	Stille Anbetung
	12.	9:00 Uhr	Erntedank
	15.	17:30 - 18:30 Uhr	Taufelternabend
	19.	9:00 Uhr	Weltmissionssonntag
	30.	14:30 - 16:00 Uhr	Geselliger Nachmit für Taxha- merInnen Spielenachmittag
November	01.	09:00 Uhr	Allerheiligen
	02.	9:00 Uhr	Gedenkgottesdienst
	07.	15:30 - 18:30 Uhr	Flohmarkt
	08.	10:00 - 13:00 Uhr	Flohmarkt
	11.	17:00 Uhr	Martinsfest Kindergarten
	14.	17:00 - 18:00 Uhr	Stille Anbetung
	15.		Kathreintanz von der Brauchtumsgruppe
	25.	14.00 Uhr	Adventkranzbinden
	27.	14.30 - 16.00 Uhr	Geselliger Nachmittag für TaxhamerInnen / Basteln im Advent
	29.	18.00 Uhr	Vorabendgottesdienst Ad- ventkranzsegnung
	30.	10.00 Uhr	Ökumenischer Gottesdienst / 1. Adventsonntag
		17:00 Uhr	Fackelwanderung mit den Erstkommunionkindern

Dezember	02.	6:00 Uhr	Rorate
	07.	9:00 Uhr	2. Adventsonntag
	08.	18.00 Uhr	Lombardimesse im großen Saal
	09.	6:00 Uhr	Rorate
	11.	14:00 Uhr	Adventfeier für alle Taxhamer
	12.	17:00 - 18:00 Uhr	Stille Anbetung
	13.	17:00 - 20:00 Uhr	Lichterlabyrinth
	14.	9:00 Uhr	3. Adventsonntag
	16.	6:00 Uhr	Rorate
	21.	9:00 Uhr	4. Adventsonntag
	24.	8:00 Uhr	Wortgottesfeier
		16:00 Uhr	Kinderfeier
		21:30 Uhr	Christmette
	25.	9:00 Uhr	Christtag
	26.	9:00 Uhr	Stefanitag
	31.	17:00 Uhr	Silvester

Nachhaltigkeit - oder das Ewige Licht leuchte uns

Was hat denn nun das Ewige Licht mit Nachhaltigkeit zu tun? Nun, es leuchtet scheinbar schon ewig. Und zwar seit über 1.600 Jahren. Aber warum nur scheinbar? Wer das Kirchenjahr genau verfolgt, wird bemerken, dass am Gründonnerstag nach dem letzten Abendmahl das ewige Licht am Tabernakel gelöscht und erst zum Gloria in der Osternacht wieder entzündet wird. In der ersten Zeit wurde für das Ewige Licht ein mit Öl oder Wachs genährtes Licht verwendet, wodurch die

Gegenwart Christi angezeigt und geehrt wird. Und hier fängt die Nachhaltigkeit erst recht an. Denn schon in der Cro-Magnon-Zeit vor ca. 40.000 Jahren trotzen die Menschen mit Talg oder Tran gefüllten Steinschalen incl. einem Docht der Dunkelheit. Die Erfindung der Kerze im vorderen Orient selbst geht mindestens 5.000 Jahre zurück. Für den Docht wurden Binse, Stroh, Hanf, Papyrus oder Schilfrohr verwendet und in Talg eingetaucht. Die Hintergründe zur Entwicklung der Kerze folgen in der nächsten Ausgabe. Bis dann.

H.P. Meidl

Verabschiedung

Unser Leben ist voll von Abschieden - jeden Tag verabschieden wir uns von unsern Liebsten wenn wir außer Haus gehen, oder Menschen nach einem Besuch verlassen. Wir verabschieden uns auch immer wieder von Lebensabschnitten - von der Kindheit ins Teenageralter, von der Jugend zum Erwachsenen und auf dem Weg ins Alter... Wir verabschieden uns vom Kindergarten, der Volksschule, der Arbeit usw. Unser Weg ist geradezu gepflastert von Abschieden.

Und doch fällt es uns oft so unendlich schwer, den endgültigen Abschied von dieser Welt in den Blick zu nehmen. Manchmal allzu verständlich wenn ein junger Mensch oder ein Kind gehen muss.

Unser Leben verläuft ab der Geburt unaufhaltsam Richtung unseres leiblichen Todes. Als Diakon bin ich oft mit Menschen in Begegnung, die ihre Eltern, Partner, Freunde usw. zu Grabe tragen müssen. Vieles tritt



an solchen Grenzpunkten des Lebens zutage, von schönen und wichtigen Erfahrungen bis zu schweren Erlebnissen, von Momenten des Nachsinnens, bis zu Dingen, die noch angesprochen hätten werden sollen.

Auch ich musste in diesem Jahr erfahren, was es heißt, Abschied nehmen zu müssen. Sowohl meine Mutter als auch meine Schwiegermutter sind innerhalb von 44 Tagen mit jeweils 88 Jahren verstorben. Diese Erfahrungen haben mich gelehrt, sehr demütig damit umzugehen, wie andere Menschen mit dem Verlust eines lieben Menschen umgehen. Der Schmerz wird auf sehr unterschiedliche Weise erfahren und ausgedrückt. Schön ist es wenn die Hinterbliebenen

Menschen um sich haben, denen sie sich anvertrauen können.

Stärkend und notwendig ist es, dass sie in der Kirche Menschen finden, die sich Zeit nehmen, sie in solchen wichtigen Umbrüchen des Lebens begleiten - das kann heißen: da zu sein, zuzuhören, Halt zu geben und die Angehörigen in ihren sehr unterschiedlichen Lebenswelten anzunehmen. Für mich heißt es gerade in solchen Begegnungen den Blick auf Jesus zu richten und ihm nachzufolgen, so wie er Menschen begegnet ist.

Bei der Begleitung der Hinterbliebenen kann die Verabschiedung im rituellen Sinn eine große und wichtige Hilfe sein. Man kann sich hineinfallen lassen in das Ritual der Verabschiedung mit den Gebeten, Texten und Liedern, die schon so viele Menschen auf diesem Weg unterstützt haben. Schön ist es, wenn Angehörige etwas Persönliches einbringen können, sei es, den Lebenslauf oder die Fürbitten selbst zu schreiben und berührend ist es auch, wenn lustige Anekdoten dabei ihren Platz haben. Das Leben in seiner ganzen Vielfalt hat hier Raum. Die Schriftlesungen helfen uns das Leben und den Tod in einem neuen, tiefen Licht zu sehen und sich darauf einzulassen, dass die Verabschiedungsfeier letztendlich eine Auferstehungsfeier ist.



Verabschieden heißt dann auch sich wieder auf den Weg zu machen, diesen neu zu finden, die Erfahrungen mitzunehmen und dabei auf die eigene Endlichkeit zu schauen. Das kann heißen, manches bereits im Vorfeld zu erledigen, sich mit wichtigen Menschen zu versöhnen oder ihnen zu vergeben.

Die Trauer braucht Raum und Zeit. Klage und Anklage können nebeneinander stehen, schweigen, weinen, schreien, all das - was aus einem heraus kommt - darf sein. Trauer kommt auch oft in Wellen, welche sich über Jahre hinziehen können. Hilfreich ist es, wenn man sich immer wieder mit jemanden darüber austauschen kann.

Ich erinnere mich noch an eine ältere Dame aus unserer Pfarre, die - gezeichnet von schwerer Krankheit - sagte: „Ich bin schon so gespannt, wie es dort ist!“

In so einer Zuversicht dürfen wir die Endlichkeit unseres Lebens in einem neuen Licht sehen - im Vertrauen, dass ER uns dann in seine Arme nimmt!

Diakon Ernst Aigner



***Wir freuen uns, dass in unserer
Pfarrkirche Taxham getauft
wurde:***

Leony Wang am 10.5.2025

Gott der Herr des Lebens hat zu sich gerufen:

Renata Heini
*1935- +2025

Isolde Mößl
*1929 - +2025

Johann Lanner
*1935 - +2025

Isolde Annaluise Fasching
*1952 - +2025

Maria Zauner
*1956 - +2025

Waltraude Anna Strasser
*1931 - +2025

Otmar Weber
*1931 - +2025

Anna Linshalm
*1953 - +2025

Eva Winkler
*1938 - +2025



KATHOLISCHE KIRCHE
ERZDIÖZESE SALZBURG
PFARRE TAXHAM



Gesellige Nachmittage für TaxhamerInnen



TERMINE

- 25.09.2025** Erzählcafé (Erntedank)
- 30.10.2025** Spielenachmittag
- 27.11.2025** Basteln und Gestalten im Advent



UHRZEIT

Jeweils von 14.30 - 16.00 Uhr



PFARRSAAL PFARRE TAXHAM

Klessheimer Allee 93

5020 Salzburg

Tel: 00 43 662 8047 807210



KEINE ANMELDUNG ERFORDERLICH

Impressum: Inhaber, Redaktion, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: **Röm. Kath. Pfarramt Taxham**, Kleßheimer Allee 93, 5020 Salzburg, Tel. 0662/437744 9, Fax 0662 437744 7, E-Mail: pfarre.taxham@pfarre.kirchen.net, Homepage: www.pfarre-taxham.at

Redaktion: Hermann Meidl, Christoph Schobesberger und Gabi Schneckenleithner

Layout: Andrea Gürtler, **Druck:** Offset5020, Salzburg, **Verteilung:** Eigenverteilung der Pfarre.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.